3. Sitzung des Fachausschusses Planung und Entwicklung
29.09.2009
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Königstr. 46, 10.30–15.00

Teilnehmer:
S. Abele, WLB Stuttgart
V. Conradt, BSZ
Dr. M. Dörr, UB Tübingen (Vorsitz)
G. Hölting, kiz Ulm
W. Kassel, BSZ (Protokoll)
Dr. G. Maier, Landesarchiv Baden-Württemberg
L. Maylein, UB Heidelberg
Dr. M. Mönnich, UB Karlsruhe
Dr. S. Leistner, Westsächsische Hochschule Zwickau

Entschuldigt: Dr. M. Schulze, UB Stuttgart

Protokoll und Tagesordnung
Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Änderungen genehmigt. Die Tagesordnung wird auf Wunsch von Herrn Hölting um den Tagesordnungspunkt *OCLC/OAIster* ergänzt.

1. Digitalisierung

Frau Dörr dankt Herrn Rau (UB Freiburg) und Herrn Kees (SULB Saarbrücken) für ihre Mitarbeit in der ad-hoc-Arbeitsgruppe Digitalisierung. Das Empfehlungspapier zur Digitalisierung für das Kuratorium soll 10 bis 14 Tage vor dessen Sitzung am 10. November 2009 fertig gestellt sein.

In der Bibliotheksdirektorensitzung unter Leitung von Herrn MinDir. Dr. Knorr wurde auch das Thema Digitalisierung angesprochen. Hier ging es u. a. um die Frage, was für die Deutsche Digitale Bibliothek und für die Europeana digitalisiert werden kann. Frau Dörr hat bereits eine Umfrage unter den Bibliotheken gestartet, wer was digitalisieren möchte. Herr Maier merkt an, dass auch die Abteilung 5 beteiligt werden sollte, damit eine Gesamtstrategie erarbeitet werden kann. Er wird sich im MWK nach dem Stand erkundigen.

Anhand des Arbeitspapiers der ad-hoc-Arbeitsgruppe wird diskutiert, welche Systeme empfehlenswert sind. Herr Mönnich stellt die Frage, weshalb sich die UB Heidelberg anstatt für *Goobi* seinerzeit für die Entwicklung eines eigenen Systems (*D-Work*) entschieden hat. Herr Maylein berichtet, dass in *Goobi* damals noch wichtige Komponenten fehlten, z. B. OCR, und die einzelnen Module recht komplex waren. Außerdem ging die Weiterentwicklung recht langsam vonstatten. Laut Herrn Abele hat sich das allerdings in letzter Zeit verbessert. Die Weiterentwicklungen werden inzwischen gut koordiniert und es ist möglich, über zwei Firmen Support zu erhalten. Es werden einige Einzelaspekte angesprochen: *D-Work* ist derzeit nicht mandantenfähig. Bei einer großen Anzahl an Kunden wäre das wichtig, bei einer kleineren Gruppe sind einzelne Instanzen ausreichend. Die Möglichkeit, *Goobi* in eine vorhandene Typo3-Umgebung zu integrieren, ist gegeben. Herr Conradt spricht den mangelnden Datenschutz in *Goobi* an, es ist eine Leistungskontrolle der einzelnen Mitarbeiter möglich. In der WLB wird darin keine Schwierigkeit gesehen.

Bei den kommerziellen Systemen muss abgeklärt werden, welche Leistungen erbracht werden und welche Kosten daraus entstehen. Falls man sich für ein kommerzielles System entscheidet, ist zudem eine Ausschreibung nötig. Dabei sollte auch die Firma *ImageWare* nicht vergessen werden. *Visual Library* hat den Vorteil, dass es bereits in einigen deutschen bibliothekarischen Einrichtungen eingesetzt wird (z B. im hbz). *docWORKS* hingegen wird bisher noch nicht in Deutschland eingesetzt. Wenn man sich für ein kommerzielles System

entschiede, würde man sich in eine Firmenabhängigkeit begeben. Außerdem sind die Kosten nicht oder nur schwer kalkulierbar.

Zusammenfassung der Diskussion:

Von den kommerziellen Systemen erscheint *Visual Library* empfehlenswerter, da es in Deutschland bereits erfolgreich eingesetzt wird und somit auf Erfahrungswerte zurückgegriffen werden kann. Ein kommerzielles System hat den Vorteil, dass es ein fertiges Produkt darstellt, das aus einem Guss ist. Somit kann es i.d.R. auch mit wenig Personal gut betrieben werden. Nachteile sind die Firmenabhängigkeit und die schwer zu kalkulierenden Kosten. Das BSZ wird eine Preisauskunft einholen.

Bei den Open Source-Systemen erscheint *Goobi* vernünftiger, da es mehr Module hat als *D-Work* und es hier bereits eine etablierte Entwicklergemeinschaft gibt. Außerdem ist der Support über zwei Firmen gewährleistet. *D-Work* hingegen ist auf die UB Heidelberg zugeschnitten, hier müsste Entwicklerarbeit geleistet werden, wenn es in anderen Bibliotheken eingesetzt werden sollte. Bei einem Open Source-System müsste der Personalbedarf genau beziffert werden. Herr Conradt wird sich dazu mit Herrn Kluge, SLUB Dresden, in Verbindung setzen, um eine erste Kostenabschätzung für den Einsatz von *Goobi* in Erfahrung zu bringen. Bis auf eine wohlwollende Enthaltung von Herrn Maylein einigt man sich einstimmig darauf, das System *Goobi* zu empfehlen.

Soll eine zentrale Digitalisierungswerkstatt eingerichtet werden? Da einige der zur Digitalisierung nötigen Geräte sehr teuer sind, könnte es sinnvoll sein, eine Art Landesdigitalisierungszentrum einzurichten. Herr Maylein berichtet, dass sich die Digitalisierungswerkstatt in Heidelberg lohnt. Er gibt zu bedenken, dass das Verschicken von Werken zur Digitalisierung zusätzliche Schritte im Workflow und zusätzliche Kosten bedeuten (Versand, Versicherung etc.). Außerdem möchten viele Bibliotheken ihren wertvollen Altbestand nicht außer Haus geben. Der Bedarf in kleineren Bibliotheken wird als nicht so hoch angesehen. Herr Maier hält einen Mischbetrieb für sinnvoll (z. T. Eigenleistung, z. T. Auftragsvergabe).

Zu Beratungs- und Konsultationsdienstleistungen von Bibliotheken, die Digitalisierungsprojekte angehen wollen, wäre es sinnvoll, wenn eine Kraft (E 13) im Lande für alle Einrichtungen zur Verfügung stünde.

Frau Dörr schlägt eine Bedarfsanalyse vor: Welchen Bedarf an zentraler Dienstleistung im Bereich Digitalsierung gibt es? Beratung, zentraler Standort für Geräte (z. B. A0-Scanner) etc.

2. DFG-Projekt: Untersuchung der derzeitigen Informationsinfrastruktur in Deutschland und Entwicklung eines Vorschlages für die Optimierung der Informationslandschaft

Herr Conradt berichtet, dass ursprünglich zwei Workshops geplant waren: einer für Bibliotheken und einer für die Verbundzentralen. Der erste Workshop fand mit wenigen Experten statt (es gab viele Absagen). Ein weiterer Experten-Workshop ist für Ende Oktober geplant. Außerdem fand ein Workshop mit den Verbünden statt, an dem aber nur das BSZ und die VZG des GBV teilnahmen. Die diskutierten Fragen waren ähnlich denen des Evaluierungsfragebogens des Wissenschaftsrates. Das BSZ ist der Meinung, sich in diesem Workshop gut vertreten zu haben.

Frau Dörr bittet um eine Einschätzung zur Stellung OCLCs im Vergleich zu den Verbünden. Aus ihrer Sicht strebt OCLC an, eine Informationsplattform für die unterschiedlichsten

Materialien aufzubauen (inklusive Volltexte) und somit eine Google-ähnliche Stellung in der Bibliothekswelt zu erlangen. Inwieweit verändert das die Aufgaben der Verbünde?

Herr Hölting berichtet, dass OCLC OAIster, das ursprünglich von der Univ. of Michigan entwickelt und betrieben wurde, übernommen hat. Das kiz Ulm wurde über neue Vertragsbedingungen informiert. . Diese beinhalten neben der Verwertung von Metadaten auch die von Inhalten. Das bedeutet, dass die Bibliothek die Verwertungsrechte von Inhalten und Volltexten an OCLC abgeben soll. Die anderen bei der Sitzung vertretenen Bibliotheken hatten von diesen Bedingungen noch keine Kenntnis. . Man ist sich einig, dass die neuen Geschäftsbedingungen so nicht akzeptiert werden können.

Herr Mönnich sagt, dass von Seiten der Autoren und Verlage noch kein Druck besteht, die Daten in worldcat.org sichtbar zu machen.

Herr Conradt erläutert, dass die Metadaten ja über den Verbund sowieso schon an WorldCat geliefert werden. Herr Maylein gibt zu bedenken, dass man sich nicht unter Wert verkaufen solle, da die Daten von OCLC weiterverkauft werden.

Frau Dörr stellt zur Diskussion, wie sich die regionale Verbundstruktur für die nächsten fünf bis zehn Jahre erhalten und weiterentwickeln lässt. Sollte die Katalogisierung in einer zentralen Datenbank für ganz Deutschland erfolgen?

Herr Conradt erläutert, dass die Katalogisierung nur noch ca. 25 Prozent der Aufgaben einer Verbundzentrale z.B. im BSZ umfasst, da in den letzten Jahren viele weitere Dienstleistungen für Bibliotheken, Museen und Archive hinzugekommen sind. Die Katalogisierung könnte technisch auch in einer zentralen Datenbank geleistet werden. Allerdings sind der Aufwand und die Kosten für eine solche organisatorische Umstellung sehr hoch, sodass bereits ähnliche Vorhaben an den Kosten gescheitert sind (vgl. koop3 die Dreiländerkooperation NRW, Bayern, Österreich). Zudem stehen durch technische Mechanismen (z. B. Broadcast-Search) den Teilnehmerbibliotheken schon jetzt alle Daten der jeweils anderen Verbünde zur Verfügung. Wichtig ist auch, dass die regionale Betreuung der Bibliotheken gewährleistet ist. Aufgrund der heterogenen Struktur der Teilnehmerbibliotheken ist das im SWB von besonderer Bedeutung. Die Zusammenarbeit der Verbünde hat sich sehr intensiviert; Geplant ist z.B., die Umstellung auf das neue Regelwerk RDA gemeinsam mit dem GBV durchzuführen.

Frau Dörr stellt die Frage, ob es denkbar sei, statt regionaler Verbünde fachliche Kooperationen aufzubauen (z. B. ein Zusammenschluss der technischen Hochschulen). Herr Mönnich verneint dies, da aufgrund der großen Konkurrenz unter den technisch ausgerichteten Hochschulen eine Kooperation nicht gewünscht ist. Herr Maylein sieht als Möglichkeit einen deutschlandweiten Verbund mit einzelnen Kompetenzzentren. Die bisherigen Verbundzentralen könnten dabei zentrale Aufgaben übernehmen, sodass Doppelarbeit vermieden wird. Dieser Organisationsform steht jedoch der Föderalismus in Deutschland entgegen.

3. Nachweisinstrumente, Kataloge, Suchtechnologien

An die Rechercheinstrumente in Bibliotheken werden immer höhere Anforderungen gestellt, da die Nutzer immer häufiger Google-Funktionalitäten erwarten. Herr Maylein stellt die grundsätzliche Frage, ob man versuchen soll, solche Anforderungen in die vorhandenen Systeme, also z. B. OPACs zu integrieren, oder ob man sich vorhandenen Systemen, z. B. Google Books, anschließen sollte. Herr Abele betont, dass es wichtig ist, dass solche Systeme in öffentlicher Hand sind.

Sehr „bibliothekarisch“ ausgerichtete Instrumente werden von den Nutzern nicht akzeptiert – aus der Gruppe können allerdings einige Bibliotheken trotzdem von steigenden Nutzungszahlen ihrer OPACs berichten, die sicherlich auch mit der veränderten Studiensituation zusammenhängen. Wenn Kataloge

weiterhin ein wichtiges Rechercheinstrument in Bibliotheken sein wollen, müssen Features wie z. B. eine bessere Nutzung der Sacherschließung oder die großflächige Einbindung von Rezensionen ausgebaut werden Auch die Einbindung von Web 2.0-Anwendungen wird immer wichtiger. Es ist denkbar, dass Rechercheinstrumente wie OPACs insbesondere auf spezielle Klientelen zugeschnitten werden, für die allgemeine Recherchemöglichkeiten in großen, allgemeinen Systemen wie Google nicht ausreichen. Dennoch werden Schnittstellen zu anderen Systemen immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Das Thema konnte in der Sitzung nur angerissen werden und soll beim nächsten Termin grundsätzlicher diskutiert werden.

Es besteht allgemeines Interesse daran, als praktisches Integrations-Beispiel das Portal auf Basis von IHS zu prüfen. Da BSZ wird dazu Ende des Jahres einen Workshop unter Beteiligung des hbz und der UB Freiburg organisieren.

Termin der nächsten Sitzung:
Donnerstag, der 14. Januar 2010